THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– August 2025 –

Die Universalität der Menschenrechte. Esquisses et perspectives, hg. v. Marc FEIX / Frédéric TRAUTMANN. – Würzburg: Echter 2023. 290 S. (Studien zur theologischen Ethik, 164), brosch € 58,00 ISBN: 978-3-429-05878-4

Der Bd. geht auf ein gemeinsames Kolloquium der französischen und dt. Moralthnolog:innen und Sozialethiker:innen im Jahre 2021 zurück. Er enthält Kurzbeiträge/Skizzen in französischer und dt. Sprache zu einer breiten Palette von Themen, die mit den Menschenrechten in einem Zusammenhang stehen.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Menschenrechte, Menschenwürde und neue Probleme, Sichtweisen und Methoden.

„Was ist mit den Menschenrechten geschehen, dass wir noch immer auf Kinder, die leben wollen, schießen?“ (14) so *Bruno-Marie Duffé* im Einleitungsreferat, in dem er eine Szene von einer Demonstration in Kolumbien schildert, bei der Staatskräfte auf demonstrierende Jugendliche schossen, die soziale Anliegen vertraten. Duffé verweist in seinem Beitrag in der Folge auf das Spannungsverhältnis von Recht, Gewalt, Wort (*parole*) und der Suche nach einer neuen Hoffnung. Die folgenden beiden Artikel stammen von Richtern am Europäischen Gerichtshof, *Mattias Guyomar* und *Alfonso de Salas*. Für sie ist die Universalität der Menschenrechte und ihre Geltung ebenso unbestreitbar wie unbestritten, da der Mensch einer und die Menschheit eine ist (24). In der Folge werden die religiösen (christl.-konfessionellen) Grundlagen der Menschenrechte behandelt (*Valentine Zuber/Han Joas*) und dem Mythos ihres protestantischen Ursprungs eine Absage erteilt. Die etwas ausführlicheren Artikel des Luzerner Sozialethikers *Peter Kirchschräger* und der Erfurter Sozialethikerin *Elke Mack* referieren deren universalistische Positionen. Kirchschräger begründet die Menschenrechte, wie in früheren Publikationen ausgehend von der menschlichen Verletzbarkeit und historischen Unrechtserfahrungen, was sie anschlussfähig für säkulare und religiöse Menschenrechtskonzepte macht und komplementiert dies hier mit einem eingängigen Raster, der als Kriterien Universalität, Justiziabilität, Multidimensionalität, den kategorischen Charakter und Egalität kombiniert. Mack stellt basierend auf John Rawls die Frage nach der Möglichkeit eines neuen, transkulturellen Weltgesellschaftsvertrags, der dialogisch auszuhandeln wäre. Den letzten Beitrag dieses Blocks bildet eine theol. Betrachtung von *Luc Ravel*, „Le Christ, notre théologie“, die über den Menschenrechtsgedanken hinausgehen und zu einer tieferen Sicht des Menschen gelangen will.

Im zweiten Teil des Buches geht es um die Menschenwürde. Hier werden sehr spezifische Fragen abgehandelt. Genannt seien ein Beitrag über die sakramentale Eheschließung von mental Behinderten und ihre Akzeptanz in der kath. Kirche (*Sylvie Barth/Anne Bussechaert/Talitha Cooreman-Guittin*); das Recht auf Gesundheit von Menschen mit chronischen Krankheiten in der Zeit der

Pandemie (*Branka Gabric*); die Würde des Menschen und die Würde der Schöpfung in der internationalen Politik (*Johannes Ludwig*); Menschenwürde in spirituellen Biographien in der Orthodoxie des 20. Jh.s (*Iuliu-Marius Morariu*); Menschenwürde und der Begriff der Person bei Robert Spaemann (*Eric Nzeyimana*); Universalisierbarkeit von Würde bei Christine Koorsgaard (*Benedikt Rauw*) und der Versuch aus der Kritik an den Menschenrechten zu lernen (*Dominik Ritter*) sowie ein Beitrag zum Thema Menschenrechte und Arbeitsmigration aus Osteuropa in der Pandemie (*Inocent-Maria Vladimir Szanislo*).

Der dritte Teil des Buches handelt über neue Probleme, neue Sichtweisen und neue Meinungen. Er enthält teils höchst spezifische Kurzbeiträge zu Menschenrechtsbildung in interreligiösen und interkulturellen Kontexten aus religionspädagogischer Sicht (*Matthias Bahr*), zu Gewissens-, Religions- und Meinungsfreiheit im elsässischen Schulumilieu (*Kyong-Kon Kim*); zur Universalität der Menschenwürde ausgehend von Josef Wresinski (*Marie-Aleth Grard*); zu Studierenden als „transformative leaders“ der Zukunft (*Karin Jors/Jörg Lindenmeier/Klaus Baumann*), sowie über die Praktiken der kath. Kirche und ihre Vereinbarkeit mit den Menschenrechten angesichts des sexuellen Missbrauchs (*Marie-Jo Thiel*) und im Umgang mit sexuellen Minderheiten (*Marianne Heimbach-Steins*). Den Abschluss bildet ein Beitrag „Vom Traum zur Wirklichkeit: Caritas und soziale Freundschaft“ einer der Hg. des Bd.s, (Trautmann).

Wie die Auflistung bereits zeigt, sind hier Detailstudien zu höchst unterschiedlichen Themen zu finden, wobei ein roter Faden schwer auszumachen ist. Zentrale theol. und ethische Fragen, die die Universalität der Menschenrechte in ihrem Kern betreffen, werden (mit Ausnahme der Beiträge von Kirchschräger und Mack) nur am Rande angesprochen. Die Interessenlage der meisten Vf.:innen ist höchst spezifisch und vielfach binnenkath. Eine Auseinandersetzung mit dem philos. und religiösen Menschenrechtsdiskurs, der auf breiter Basis in allen Kulturen und Religionen geführt wird, fehlt ebenso wie jene mit einer radikalen Relativierung und der Bestreitung der Universalität von Menschenrechten in post-modernen und post-kolonialen Diskursen. Wünschenswert gewesen wäre auch eine tiefere Reflexion der Beziehung von Rechten und Pflichten (ein zentrales kath., und allgemein religiöses Anliegen). Die theol. (und ethische) Frage, ob die Menschenrechte als „letzte Utopie“ (*Samuel Moyn*) nicht zu hohen politischen Erwartungen unterliegen und der Diskurs sich auch deshalb zersplittert und von Resignation bedroht ist, stellt sich angesichts der gegenwärtigen Situation. Menschenrechte und der Anspruch ihrer Kodifizierung in nationalen Grundrechten stellen einen beachtlichen rechtlichen Fortschritt dar. Angesichts der anthropologisch immer vorhandenen „ethischen Differenz“ und einem bleibenden „eschatologischen Vorbehalt“ (Johann-Baptist Metz) stellen sie grundsätzlich ein unvollendbares Projekt dar. So sehr die skeptische Frage von Duffé im ersten Beitrag daher emotional nachvollziehbar ist, sollte sie Moralthnolog:innen nicht dazu verleiten, die Menschenrechte aufgrund einer vermeintlichen Ineffektivität abzuschreiben. Tendenzen dazu bestehen von jeher im traditionalistischen Spektrum der kath. Kirche (und nicht nur in ihr). Der Bd. demonstriert zudem die bestehende Spannung zwischen einer juristischen Sicht, für die die Menschenrechte unhintergebar sind und nur weiter ausgebaut werden müssen, und ihrer Relativierung in der Philos., Ethik und den Geisteswissenschaften. Da mit dem Thema Menschenrechte wesentliche Grundlagen der Anthropologie und politischen Theol. verhandelt werden, verheißt diese zunehmende Infragestellung für die Zukunft wenig Gutes. Es ist daher zu hoffen, dass eine nächste Tagung der dt. und französischen Moralthnolog:innen und

Sozialethiker:innen den zentralen philos. und theol. Grundfragen des Menschenrechtsdiskurses nachgeht.

Über die Autorin:

Ingeborg G. Gabriel, Dr., Professorin em. des Instituts für systematische Theologie und Ethik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (i.gabriel@univie.ac.at)